

Erfahrungsbericht

Von August bis Oktober 2021 absolvierte ich ein zweimonatiges Praktikum im Projekt Habibi.Works., einem interkulturellen Makerspace und einer Plattform für Bildung, Empowerment und Begegnung für geflüchtete Menschen und die griechische Bevölkerung in Nordgriechenland. Nahe der Stadt Ioannina, befindet das Projekt direkt neben dem Geflüchtetenlager Katsikas, in dem derzeit ca. 1000 Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern leben. Philosophie des Makerspace ist die Arbeit auf Augenhöhe mit den Menschen. Habibi.Works unterstützen sie dabei, selbst Lösungen zu schaffen. Ziel ist es, auf die Ideen der Menschen zu hören, anstatt ihnen zu sagen, was sie tun sollen und sie zu ermutigen, ihre Fähigkeiten und ihr Fachwissen zu teilen. Habibi.Works arbeitet dabei für gesellschaftliche Werte wie Respekt, Solidarität und Gleichberechtigung. Gegründet wurde das Projekt 2016 von der kleinen deutschen NGO Soup and Socks e.V. als interkulturelles FabLab, das Geflüchtete, die griechische Bevölkerung und internationale Experten zusammenbringt, um Produkte und Perspektiven zu schaffen. Konkret ist Habibi.Works ein 700 m² großer Raum, bestehend aus 11 verschiedenen Arbeitsbereichen, in denen Menschen erschaffen, lernen, lehren und sich treffen.

Die Idee nach meinem Studium ein Praktikum zu absolvieren kam mir in den letzten Semestern meines Studiums. Durch eine Professorin wurde ich aufmerksam auf die Möglichkeit eines Graduiertenpraktikums, gefördert durch ein Erasmus+ Stipendium und sah darin eine gute Möglichkeit, Inhalte meines Studiums zu erweitern und auf einen internationalen Kontext zu übertragen.

Aufmerksam wurde ich auf das Projekt Habibi.Works durch meine Recherche im Internet. Wichtig war es mir, in einem Projekt aktiv zu werden, welches im Kontext von den Themen Flucht und Migration arbeitet. Spannend an Habibi.Works fand ich zudem den handwerklichen Ansatz des Projekts. Insbesondere inmitten der digitalen Zeiten der Corona-Pandemie hatte ich große Lust, von meinem zweidimensionalen Bildschirm wegzukommen und stattdessen praktisch zu arbeiten. Nicht zuletzt auch aufgrund von Erfahrungen und Inhalten während meines Studiums an der Alice Salomon Hochschule war mir zudem wichtig, in einem Projekt aktiv zu werden, welches seine eigene Arbeit im Zusammenhang mit Themen wie Rollenbildern, Hierarchien und Diskriminierung kritisch reflektiert. Insbesondere im Kontext der Arbeit mit Menschen auf der Flucht, gerät Soziale Arbeit meiner Meinung nach schnell in die

Position, in der Menschen, in dem Versuch sie in bestehende Strukturen zu integrieren, als hilfebedürftige Subjekte „bearbeitet“ werden. In diesem Kontext sagte mir besonders die Philosophie von Habibi.Works zu, in der die Adressat*innen als Expert*innen ihres eigenen Lebens gesehen werden. Menschen, die aus ihren Ländern geflohen sind, werden nicht als hilflose Opfer, sondern als talentierte und erfahrene Männer, Frauen und Kinder gesehen, die eine Bereicherung für unsere Gesellschaften sein können – wenn ihnen Integrationsstrukturen geboten werden. Dies ist das Ziel von Habibi.Works.

Neben der Teilnahme an verschiedenen Team-Meetings sowie einigen administrativen Tätigkeiten im Rahmen der Vereinsarbeit zählte vor allem die Arbeit in der Holz- und Fahrradwerkstatt zu meinen täglichen Aufgaben. Während es in der Fahrradwerkstatt vor allem um die Reparatur von Fahrrädern ging, bauten wir in der Holzwerkstatt verschiedenste Gegenstände wie Schränke, Tische und Regale. Als Supervisor war ich dabei keineswegs der Experte beider Workshops, vielmehr war es meine Aufgabe, Überblick über die Ordnung und Sicherheit sowie Material und Werkzeug der Arbeitsbereiche zu behalten und die Ideen und Pläne der Maker zu besprechen und bei der Durchführung dieser zu helfen. Nicht selten war ich dabei derjenige, der von Anderen lernen konnte.

Besonders Spaß machte es mir, mit unterschiedlichsten Menschen verschiedener Backgrounds zusammenzuarbeiten und diese über das gemeinsame Schaffen kennen zu lernen. Der Fokus auf die praktische Arbeit ermöglichte es, auch ohne große Sprachkenntnisse zu kommunizieren und voneinander zu lernen. Sprachliche Fähigkeiten wurden durch die Kommunikation mit Händen und Füßen überbrückt. Hierbei lernte ich das gemeinschaftliche handwerkliche Arbeiten als super Gelegenheit kennen, Menschen auf einer anderen Ebene kennenzulernen. Im Vordergrund stehen nicht mehr die Probleme und Defizite einer Person, wie es in vielen anderen Bereichen sozialarbeiterischer Tätigkeit der Fall ist, bei der die übergeordnete Sozialarbeiter*in der anderen Person hilft. Vielmehr wirkt man auf Augenhöhe zusammen auf ein gemeinsames Endprodukt hin.

Herausfordernd hingegen war für mich der Umgang mit Situationen, in denen ich mich in weniger gleichgestellten Positionen wiederfand oder bestimmten Rollen zugewiesen wurde. Auch wenn die Arbeit in Habibi.Works als gleichberechtigte Arbeit auf Augenhöhe ausgelegt ist, in der jede Person von der andern lernt, führen

verschiedenste Formen von Privilegien und Rollenbildern dazu, dass eine komplett flache Hierarchie nicht immer möglich ist. So fand ich mich oft in der Situation wieder, in der ich als Supervisor eines Workshops als vermeintlicher Experte gesehen wurde und entsprechend behandelt wurde. Nicht zuletzt auch aufgrund der bestehenden Corona-Auflagen war es zudem meine Aufgabe, auf bestimmte Regeln hinzuweisen und diese durchzuführen. Verbunden mit meiner Position als weißer Europäer fühlte ich mich in dieser Rolle nicht immer wohl. Hierbei lernte ich die Integration verschiedenster Personen in die Entscheidungsfindung eines Projekts als außerordentlich wichtige, wenn aber auch sehr herausfordernde Aufgabe interkultureller Arbeit kennen.

Durch mein Praktikum bei Habibi.Works hatte ich weiterhin die Möglichkeit, weitere Einblicke in die Lebenssituation von Menschen auf der Flucht im griechischen aber auch europäischen Kontext zu erhalten. Dabei wurden mir einmal mehr die menschenunwürdigen Rahmen- und Lebensbedingungen deutlich, unter denen viele Menschen leiden, um ihr Recht auf Asyl einzufordern. Besonders frustrierend für mich war dabei zu sehen, dass die Ressourcen und Unterstützung, die Projekte wie Habibi.Works versuchen bereitzustellen, oft nur bedingt und temporär die Lebensbedingungen von Menschen auf der Flucht verbessern. Zurückzuführen ist dies auf die Realität einer menschenunwürdigen europäischen Asylpolitik, die viele der prekären Lebenssituationen erst hervorruft und die Möglichkeiten für deren Bekämpfung stark limitiert.

Abschließend kann ich sagen, dass ich sehr froh bin, ein Graduiertenpraktikum gefördert durch ein Erasmus+ Stipendium absolviert haben zu können. Neben einigen Inhalten meines Studiums an der Alice Salomon Hochschule habe ich vor allem meine praktische Erfahrung im Bereich Sozialer Arbeit im Kontext von Flucht und Migration vertiefen und erweitern können. Für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar, gleichzeitig motivieren sie mich, auch in Zukunft weiter in diesem Bereich Sozialer Arbeit aktiv zu bleiben.